
Die Katholischen Akademien – ein Produkt „Made in Germany“

Dr. Verena Wodtke-Werner

1. Historie: Erbe als Auftrag

Konfessionelle Akademien gab es weltweit bis 1946 nirgends, weil sie ‚Kinder‘ der deutschen Nachkriegszeit sind und als eindeutige Reaktionen auf den deutschen Faschismus verstanden werden müssen. Deutschland befand sich insgesamt in einer Krise völliger Depression und Orientierungslosigkeit. Man suchte auf alle Fragen Antworten, aber in einer „Atmosphäre toleranter Freiheit und auf wissenschaftlichem Niveau“ (Schütz)¹. Die Initiative zur Gründung der Akademien ging von katholischen Führungskräften und akademischen Laien in der katholischen Aktion aus (Schütz, Bucher)². Auch die Amtskirche sah sich durch die intellektuellen Laien motiviert, Deutschland mit der Orientierung an christlichen Werten wieder aufzubauen. Die christliche Prägung der Gesellschaft durch die Laien der katholischen Aktion war durchaus ein Ziel der Gruppe, aber ihre Vertreter reagierten ebenso wie die Politik in Gestalt von K. Adenauer höchst allergisch auf den Versuch der Amtskirche, sich bei der Gründung der Akademien programmatisch einmischen zu wollen. (Schütz) Man hatte 1946 endgültig genug von autoritären Bestimmungen von außen – egal welcher Provenienz. Es brauchte dringend einen freien Ort, um sich über das Leben und die Gesellschaft auszutauschen, und dabei sollte weder die Politik noch die Kirche eingreifen und lenken. Dieses Erbe der Freiheit formt das Selbstverständnis der Akademien bis heute und ist der Grund, weshalb die konfessionellen Akademien nach wie vor als Orte genutzt werden, um unterschiedliche, ja disparate Interessen in der Gesellschaft, Politik, Wissenschaft oder zwischen Kirche und Gesellschaft miteinander auszuhandeln.

Die erste konfessionelle Akademie wurde von der württembergischen Landeskirche 1945 in Bad Boll gegründet. 1951 folgte, ebenfalls in Württemberg, die erste Einrichtung auf katholischer Seite, die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die bis heute diesen Namen ohne Konfessionsbezeichnung trägt, um die erwähnte Offenheit auch namentlich zu signalisieren. Durch den Gründungsdirektor Alfons Auer, späterer Tübinger Lehrstuhlinhaber für Moraltheologie und Begründer der Autonomie Moral, erhielt der Akademiegedanke in der Linie des II. Vatikanums eine theologische Begründung, die bis heute für das Selbst- und Handlungsverständnis der Akademien gültig ist. Für Auer ist die Akademie ein Paradeort weltoffener Katholizität, ein Forum des freien offenen Wortes statt monologischer (kirchlicher) Verkündigung und eine Stätte, an der stetig entdeckt und bearbeitet wird, was von gesellschaftlicher Relevanz ist.³ Der deutsche Katholizismus konnte mit den Akademien erstmals

¹ Schütz, Oliver M., Die Begegnung von Kirche und Welt. Die Gründung Katholischer Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Paderborn 2004.

² Bucher, Rainer, Wege in die Risikozonen. Katholische Akademien in der pastoralen Situation der Gegenwart, HK 4/2007, 196–200.

³ Weltoffene Katholizität. Von der Notwendigkeit und Kultur des Dialogs. Symposium zum 70. Geburtstag von Alfons Auer, Stuttgart 1985.

seine freiheitlichen und christlichen Überzeugungen in die gesamte Gesellschaft hinein transportieren. Die meisten Akademien entstanden nach der Rezeption des II. Vatikanums (1962–65) und setzten dessen Inhalte in vielen Gründungen ab den 70er Jahren in Deutschland um. (Schütz, Bucher)

2. Das theologische Format der Akademien

Das Selbstverständnis der Akademien als Orte des freien Dialogs war zunächst der deutschen Nachkriegszeit geschuldet und hat sich theologisch profiliert und verstärkt in dem Gedanken von Gaudium et Spes 4 und 36: die Autonomie der irdischen Wirklichkeit gelten zu lassen, indem man sich bewusst ist, dass, nach Paul VI. (Ecclesiam Suam), die Welt nicht von außen gerettet wird, sondern man sich mit den Lebensformen derjenigen solidarisieren müsse, denen man die Botschaft Christi bringen will. Die Kirche muss zu einem Dialog mit der Welt kommen, in der sie nun einmal lebt. (Paul VI.)⁴ Auer verstärkte diese Haltung dahingehend, dass er hinsichtlich des Akademieauftrags vom Prinzip der „schöpferischen Ruhelosigkeit“ spricht, die theologisch für ihn in der „creatio continua“ gefasst ist.⁵ Diese kreative Ruhelosigkeit, aus der Akademiearbeit lebt, bewirkt, dass wir uns nicht mit „weltfernen Glasperlenspielen“ befassen, sondern uns auf die „Probleme(n) der jeweiligen Gegenwart vital einlassen.“ (G. Moser)⁶ Um das zu vermögen, braucht die Akademie wirkliche Freiheit und darf sich weder einer bestimmten parteipolitischen Richtung, noch der amtierenden kirchlichen Hierarchie anpassen. Sie ist „nicht die Lehrkanzel des Bischofs“. (G. Moser)⁷ Die Kirche geht mit den Akademien ein beträchtliches Risiko ein, denn sie sind sowohl „reflektorische Experimentierorte des Glaubens“ als auch „Laboratorien des gesellschaftlichen Fortschritts“. Des Weiteren geht es auch um eine „handlungsbezogene kreative Konfrontation von Existenz und Evangelium“. (R. Bucher) In ihr drückt sich eine weltzugewandte Schöpfungstheologie aus. (O. Schütz) Mittlerweile liegt das impulsgebende Zweite Vatikanische Konzil nun Jahrzehnte zurück und es gibt begründete Zweifel, ob das Selbstverständnis der Akademien, Orte von Dialog und Gastfreundschaft zu sein, nicht zu wenige theologische Inhalte aufweist.

3. Die Drehtürmentalität im 21. Jahrhundert

Wenn die theologische Analyse stimmt, dass es keine Alternative dazu gibt, sich permanent auf eine höchst wechselhafte Realität einzulassen, so gilt das natürlich auch für das 21. Jahrhundert. Genau dies meint die Rede von der „kulturellen Diakonie“. (G. Fuchs)⁸ In großer Radikalität trifft das auf die Analyse Pauls VI. in Evangelii nuntiandi zu, der diagnostizierte, dass „der Bruch zwischen Evangelium und Kultur (ist) ohne Zweifel das Drama unserer Zeitepoche“ ist.⁹ Aus diesem Bruch ist in weiten Teilen der westeuropäischen Gesellschaft eine völlige Entfremdung bis hin zur Ablehnung verfasster Religion geworden. Der Verlust des kirchlichen Deutungsmonopols wird auch von den Kirchen als historische Tatsache leidvoll erkannt, die aber andere Formen kirchlicher Präsenz in der Öffentlichkeit erforderlich macht. (E. Eicher-Dröge)¹⁰ Schuller hält das Anknüpfen an das Vatikanum II für anti-

⁴ Paul VI. Ecclesiam suam, KA 24 (1964) 203.

⁵ Auer, Alfons, Der theologische Ort der Akademien, in: Boventer, Hermann (Hg.), Evangelische und katholische Akademien. Gründerzeit und Auftrag heute, Paderborn 1983, 28–31.

⁶ Moser, Georg, Kirche und Kultur des Dialogs, in: Weltoffene Katholizität. Von der Notwendigkeit und Kultur des Dialogs. Symposium zum 70. Geburtstag von Alfons Auer, Stuttgart 1985, 9–23.

⁷ Chronik der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart 2003, Vorwort.

⁸ Fuchs, Gotthard, Akademien als Subjekte der Evangelisierung, in: PthI 8 (1988), 146–156.

⁹ Evangelii nuntiandi Nr. 20.

¹⁰ Eicher-Dröge, Elisabeth, Im Dialog mit Kirche und Welt. Katholische Akademien in Deutschland. Identität im Wandel von fünf Jahrzehnten, Münster 2003.

quiert und entwicklungsbedürftig. Die Schicksalsgemeinschaft mit der Moderne ist für ihn unausweichlich. Auch können wir uns keine Position im komfortablen Gegenüber aussuchen, sondern wir befinden uns selbst mitten drin. Wir benötigen, wie der Erfurter Fundamentaltheologe Tiefensee sagt, eine Ökumene der Dritten Art, nämlich eine „Ökumene der Gemeinsamkeiten von christlicher und areligiöser Lebensdeutung“, die im gegenseitigen Respekt, in Kenntnis und Wertschätzung erfolgt.¹¹ Es geht um einen Dialog, in dem beide Seiten erkennen, dass sie ohne die andere Seite zu keinem Fortschritt in der Sache kommen. Evangelisierung bedeutet, offen und begründet zu sprechen, was man vertritt und sich bewusst sein, dass der gemeinsame Weg unausweichlich eine Selbstveränderung zur Folge haben wird. Die Drehtürmentalität meint, dass Menschen heute keinen dauerhaften Ort mehr suchen und wollen, der ihnen ihr Leben für immer verbindlich erklärt. Sie halten sich an solch erkenntnisvermittelnden und wertstiftenden Dreh-Orten, wie z. B. die Akademien es sind, eine begrenzte Zeit auf, gehen, kommen aber unter Umständen auch wieder zurück. Das Ich auf Wanderschaft ist zum Maßstab geworden, mit allen Folgen für die Gemeinschaft.

4. Foren suchender Zeitgenossenschaft

Akademien waren nie Einrichtungen der Erwachsenenbildung, auch wenn manche dieses Segment mangels eigener konfessioneller Erwachsenenbildung bedienen. Akademien haben keinen Bildungsauftrag, sondern sollen als meinungsbildende Zivilisationsträger Zeitgenossen im Dialog zu aktuellen und relevanten Themen aus allen Bereichen zusammenführen und das auf einem wissenschaftlich zu verantwortenden Niveau. Es geht darum, den Raum für wissenschaftsbasierte Urteilskraft von Menschen zu erweitern, die an wichtigen Schaltstellen in der Gesellschaft sitzen. Das ist oftmals der Grund, den Akademien abgehobenen Klientelismus vorzuwerfen; jedoch ist es unabdingbar eben mit diesen handelnden Akteuren zu sprechen. Das war und ist der Auftrag der Akademien, wenn sie auch der Kirche breiten gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Einfluss verschaffen möchten.

Nach wie vor ist die Forderung, Akademien als Kulturstationen zu definieren, aktuell und richtig. Sie basiert auf der bedeutenden Rede, in der Johannes Paul II. 1982 vor der UNESCO einen erweiterten Kulturbegriff formulierte: „Kultur ist all das, wodurch der Mensch mehr Mensch wird“. Dieser erweiterte Kulturbegriff meint „die Gesamtheit der materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen“ (G. Fürst)¹² und der sich die Akademien in ihrer Art in der Form kultureller Diakonie annehmen sollen. Eine wichtige Haltung der Akademien und ihrer Träger ist dabei jene christliche Zeitgenossenschaft, nämlich „sich mit äußerster Wachsamkeit und Aufmerksamkeit all dem auszusetzen, was unsere Zeit konstituiert.“ (Schlette) Dabei meint „ehrlche Zeitgenossenschaft nicht nur, um für die Not der Zeit etwas zu tun, sondern, um aus den Denkmöglichkeiten und Inspirationen der Zeit heraus die Sache, um die es geht, neu zu gewinnen“. (M. Seckler) Präziser lässt sich der Auftrag auch heute kaum beschreiben. Akademien sind somit Foren suchender Zeitgenossenschaft, in der sich die Kirche nicht weniger als Suchende begreifen sollte. (Fürst, Seckler)¹³ „Katholische Akademien waren einmal Orte, wo die Kirche ein Risiko eingegangen ist. ‚Wo sind die heutigen Risikozonen?‘ ‚Der Dialog ist heute recht risikolos‘ geworden, zumindest wenn man ihn so führt, dass er für das kirchliche Binnenmilieu oder seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer recht folgenlos bleibt.“ (R. Bucher) Wenn man die Sache neu gewinnen will, dann gibt es keine Alternative zur intellektuellen Freiheit, die auch die kirchliche Hierarchie ohne Angst gewähren

¹¹ Schuller, Florian, Jenseits der hehren Worte. Thesen zur Diskussion über katholische Akademiarbeit in kritischen Zeiten, in: Garhammer, E./Weiß, W., Brückenschläge. Akademische Theologie und Theologie der Akademien, Würzburg 2001, 289–305.

¹² Fürst, Gebhard, Die Kirche braucht Kulturstationen, in: HK 53,4/1999, 182–187.

¹³ Ders., Die Diözesan-Akademie in Rottenburg Stuttgart. Vorreiter in Deutschland, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, Bd. 7 (1988) 151–175. Seckler, Max, Das Reich-Gottes-Motiv in den Anfängen der Katholischen Tübinger Schule (J.S. Drey und J.B. Hirscher). Zugleich ein Beitrag zur Theorie des Christentums, in: ThQ 168 (1988) 257–282, 265.

kann. Ihre konfessionelle Identität findet die Akademie auf der Basis des *communio*-Modells der Kirche, als Gemeinschaft der bleibend Verschiedenen. Die dialogische Grundhaltung kann eine Institution, die sich bewusst Akademie nennt, aber nicht losgelöst von ihrer wissenschaftlichen Ausrichtung diskutieren. (Eicher-Dröge) Sie ist Forum und in ihrer christlichen Herkunft Faktor; beides Markenzeichen der konfessionellen Akademiearbeit.

5. Relevanz – Aktualität – Formkraft

Schaut man sich die Profile der bundesweiten evangelischen und katholischen Akademien an¹⁴, so ist inhaltlich und methodisch eine große Vielfalt zu erkennen, auch weil Angebote präsentiert werden, die in Diözesen mit eigener konfessioneller Erwachsenenbildung ausgelagert sind. Es gibt Akademien, die Aufträge im Namen der Diözese entgegen nehmen, solche, die immer noch das vormals klassische Genre von Vortrag und Aussprache bedienen und solche, die methodisch-didaktisch breit aufgestellt sind. Der wissenschaftliche Auftrag der Akademien konterkariert bisweilen mit ihrem Anspruch nach Aktualität und Schnelligkeit. Tiefgang, Hintergrundinformationen recherchieren, Sachkompetenz erwerben erfordert Zeit. In der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat man sich deshalb in den 80er Jahren entschieden, nicht mehr alles zu bedienen, um dem Auftrag gerecht werden zu können, an relevanten Stellen, mit Entscheidungsträgern auf fachlicher Augenhöhe zu kommunizieren. Es wurden aus diesem Grund Fachreferate eingerichtet, die seit über 30 Jahren mit etablierten Kooperationspartnern aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft zusammen regelmäßige, auch internationale Fachtagungen durchführen. Nur durch diesen Sachverstand, den die Referate repräsentieren, konnte man sich als Partner in den relevanten Gremien vernetzen und etablieren. Der Anteil an offenen Tagungen für ein allgemein gebildetes Publikum ist folglich bewusst gering. Umso stärker wächst das Bestreben, mehrjährige Projekte aufzubauen und zu begleiten, weil so wesentlich mehr Einfluss und Formkraft bei relevanten gesellschaftlichen Prozessen gewonnen wird. Aktualität kann punktuell bedient werden, indem man bei Fachtagungen Abende mit prominenten Vorträgen für ein breites Publikum öffnet. Zunehmende Projektarbeit mit wichtigen Kooperationspartnern erfordert ein methodisch-didaktisch breites Arbeiten. Akademien leben aus einem Dreiklang von NACHDENKEN, über das, was langfristig betrachtet gesellschaftlich und wissenschaftlich von Bedeutung ist. Sie müssen im Agenda-setting auch WEITER DENKEN, um diese Relevanz auf Zukunft hin zu prüfen und sie sollen nach wie vor IN DIE WEITE DENKEN, also unkonventionelles Neuland entdecken, um die Sache, um die es geht, in ihren Denkmöglichkeiten und somit auch tatsächlich neu zu gewinnen (M. Seckler). Voraussetzung dafür ist das, was schon immer notwendig war: Freiheit, Risikobereitschaft, Sachorientierung, erstklassiges wissenschaftliches und politisch informiertes Personal und Rückendeckung durch die Amtskirche.

¹⁴ www.katholische-akademien.de

Dieser Text ist ausschließlich zum privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen, schriftlichen Genehmigung der Urheberin/des Urhebers bzw. der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Alle Rechte bleiben bei der Autorin/dem Autor. Eine Stellungnahme der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist durch die Veröffentlichung dieser Präsentation nicht ausgesprochen. Für die Richtigkeit des Textinhaltes oder Fehler redaktioneller oder technischer Art kann keine Haftung übernommen werden. Weiterhin kann keinerlei Gewähr für den Inhalt, insbesondere für Vollständigkeit und Richtigkeit von Informationen übernommen werden, die über weiterführende Links von dieser Seite aus zugänglich sind. Die Verantwortlichkeit für derartige fremde Internet-Auftritte liegt ausschließlich beim jeweiligen Anbieter, der sie bereitstellt. Wir haben keinerlei Einfluss auf deren Gestaltung. Soweit diese aus Rechtsgründen bedenklich erscheinen, bitten wir um entsprechende Mitteilung.

Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Im Schellenkönig 61
70184 Stuttgart
Telefon: +49 711 1640-600
E-Mail: info@akademie-rs.de